

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 15/16 (1890)
Heft: 7

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

folgte durch zwei Züge mit je drei schweren Locomotiven und 50 mit Kohlen beladenen Wagen. Am 24. Januar passirte der erste Personenzug über die Brücke; in demselben befanden sich die hervorragendsten Eisenbahn-Beamten Englands.

Jura-Siplon-Bahn. Am 5. März findet eine ausserordentliche Generalversammlung dieser neugegründeten Eisenbahngesellschaft in Bern statt zur Behandlung folgender Geschäfte: 1. Bereinigung und Revision der Statuten im Sinne der Bundesbeschlüsse. 2. Beschlussfassung über die Ausgabe von 7000 neuen Stammactien zu 200 Fr. und zur Aufbringung der dem Staate Bern zu bezahlenden Kaufsumme von 14 Millionen Fr. für die Bern-Luzern-Bahn. 3. Genehmigung des Verwaltungsreglementes.

Concurrenzen.

Evangelisch-lutherische Kirche in Dresden. (Bd. XIV S. 12) Eingegangen sind 22 Entwürfe. Ein erster Preis wurde nicht verliehen; den zweiten Preis erhielten die HH. *Abesser & Kröger*, Arch. in Berlin, den dritten Arch. *Schramm* in Dresden. Zum Ankauf zu je 1000 Mark werden empfohlen die Entwürfe mit den Mottos: „Dreieck im grünen Kleeblatt“, „Ora et labora“, „Weisses Dreieck.“ —

Stadtbath in Heilbronn (Band XIV., Seite 128). Ein erster Preis ist nicht erteilt worden, einen zweiten erhielten die Herren Regierbaumeister Ernst *Peters* und Ingenieur Eduard *Eickhoff* in Berlin, während an die Herren Architekt *Treu* in Heilbronn und Julius *Braun* in Leipzig je ein dritter Preis verliehen wurde. Zum Ankauf sind empfohlen die Entwürfe „Hygieia“, „In trinitate solus“ und „Quelle“.

Neues Stadthaus in Luzern. Der Stadtrath von Luzern eröffnet unter den dortigen Architekten eine Ideen-Concurrenz zur Gewinnung von Entwürfen für ein neues Stadthaus. Sämmtliche städtischen Verwaltungen und das Bezirksgericht sollen in dem neuen Bau untergebracht werden. Das Erdgeschoss soll einen Concertsaal für 1200 Personen und Restaurations-Räume enthalten. Bausumme: 500 000 Fr. Termin: 1. Juni a. c. Dem aus den Herren Professor Hans *Auer* in Bern, Stadtbaumeister *Geiser* in Zürich, Architekt *Mossdorf*, Stadtrath *Hofstetter* und *Hauser-Späh* bestehenden Preisgericht stehen 3000 Fr. zur Preisvertheilung zur Verfügung. Vierzehntägige Ausstellung der eingelaufenen Entwürfe.

Obige Mittheilungen haben wir den Luzerner Tagesblättern entnommen, die — wie es scheint — die Sache anticipirt haben, da nach Erkundigungen, welche wir an massgebender Stelle in Luzern einzogen, ein definitives Concurrenzprogramm noch nicht bestehen und der erforderliche Credit für die Preise beim Grossen Stadtrath noch nicht nachgesucht sein soll. Auch ist die Zusammensetzung des Preisgerichtes noch keine endgültige, indem ein Preisrichter aus Gesundheitsrücksichten die Wahl abgelehnt hat.

Redaction: A. WALDNER
32 Brandschenkestrasse (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

Referat über den Vortrag von Arch. H. ERNST betreffend:

Die Ueberbauung des Terrains am See-Quai.

(Vide Seite 12 d. B.)

Herr *Ernst* beginnt seine Erklärungen zu den Projecten mit dem Hinweis auf das von den Herren Chiodera & Tschudy aufgestellte Project, nach welchem auf dem Tonhalleareal Theater und Tonhalle neben einander zu erbauen und die ganze Anlage durch Zusammenschaltung mit Zinshausbauten finanziell möglich zu machen wäre.

Er erklärt, dass die Bedenken, welche ihm das genannte Project erweckt hat, ihn veranlasst hätten der Frage, wie das Tonhalleareal auf zweckmässigere Weise zu überbauen sei, näher zu treten.

Er hält die Idee Theater, Tonhalle und Zinshausbauten zusammenschachteln für durchaus verwerflich sowohl aus ästhetischen als auch aus feuerpolizeilichen Gründen.

Zürich hat wenig Gelegenheit zur Erstellung von charakteristischen Bauten für öffentliche Zwecke; es soll sich die jetzt sich darbietende Möglichkeit der Erlangung monumentaler, nur je einem Zweck dienstbarer Einzelbauten nicht entgehen lassen. Also für Theater und Tonhalle eigene monumentale Gebäude in passender Lage, auf dem Tonhalleareal dagegen eine Anlage, die einen aussergewöhnlichen An-

ziehungspunkt für Einheimische und Fremde bilden und für Zürich das sein müsste, was für Mailand die Gallerie Vittorio Emmanuele ist.

Herr *Ernst* bringt nun eine eingehende Erläuterung der verschiedenen Projecte, insbesondere des Galleriebaues am Uto-Quai, welchen er ausdrücklich als das Hauptmoment seiner Arbeit bezeichnet.

Durch Erstellung des Galleriebaues wird der Bau einer neuen Tonhalle absolut nothwendig und aber auch am ehesten möglich, indem der Stadt aus dem Verkauf des Tonhalleplatzes eine Einnahme von 1 700 000 Fr. erwächst, wodurch sie also eines jährlichen Zinsverlustes von 68 000 Fr. entoben wird.

Durch vergleichende Gegenüberstellung des Financirungsplanes für den Tonhallebau nach seinem Project gegenüber demjenigen der Herren Chiodera & Tschudi für die Tonhalle auf der bisherigen Baustelle weist Herr *Ernst* nach, dass sein Vorschlag auch in finanzieller Hinsicht den Vorzug verdiene.

Dem mehrfach im Publikum herumgebotenen Gerücht, dass er für den Gebrauch während der Uebergangszeit bis zur Fertigstellung der neuen Tonhalle die Erstellung eines provisorischen Holzschuppens vorschlagen wolle, tritt er entschieden entgegen, mit der Bemerkung, dass er sich den Uebergang von der alten zur neuen Tonhalle so gedacht, dass zuerst noch vor dem Abbruch des alten Baues der neue für Unterhaltungconcerte bestimmte Pavillon in Eisen und Terracotta definitiv errichtet würde sammt der Terrasse. Für die grossen Saalconcerte werde man sich auf irgend eine Weise behelfen müssen, ob nun die Tonhalle auf dem alten Platz oder am Alpen-Quai neu erstellt werde. Für die übrigen Darlegungen des Herrn *Ernst* sei, um Wiederholungen zu vermeiden, auf den Aufsatz „Neu-Zürich“ in den ersten Nummern des laufenden Jahrganges der Bauzeitung verwiesen.

In der durch den Vorsitzenden eröffneten Discussion ergreift Herr *Stadtbaumeister Geiser* zuerst das Wort, um Herrn *Ernst* für seine Arbeit im Namen aller für die Weiterentwicklung Zürichs Interessirten zu danken.

Die vorliegende Planausstellung nennt er die imposanteste, die je im Verein stattgefunden.

Er erinnert an Sempers Projecte für Zürichs Bauanlagen und freut sich, dass des grossen Meisters Anregungen nicht umsonst gewesen seien.

Unter ausdrücklicher Billigung der Art und Weise, wie Herr *Ernst* die verschiedenen Quaiplätze zu überbauen gedenkt, weist er hin auf die dem Project des Galleriebaues entgegenstehenden Bedenken hinsichtlich der Concurrenz, welche die neuen grossen Magazine den vorhandenen Geschäften bereiten könnten. Er hält diese Bedenken für grundlos, der Bau der Gallerie werde im Gegentheil für die Zukunft dem ganzen Quartier erspriesslich sein in Folge des durch die Gallerie herbeigeführten viel grösseren Verkehrs.

Den Hauptaccent der heutigen Discussion möchte er aber nicht auf die Gallerie, sondern auf die Tonhalle- und Theaterfrage gelegt wissen, für die Stadt sei der Ausgangspunkt ihres Interesses an der Sache: die Tonhallefrage. Er seinerseits begrüsst die von Herrn *Ernst* vorgeschlagene Lösung als im hohen Interesse der Stadt und der Quaiunternehmung liegend und bemerkt noch mit Rücksicht auf den Vorwurf, dass die Tonhalle am Alpenquai in Enge zu weit abseits läge, dass die aus genauen Messungen sich ergebende Deplacirung vom Verkehrscentrum 73 m betragen würde, also kaum ernstlich in Betracht kommen könne.

Herr *Director A. Müller* spricht ebenfalls den Projecten des Herrn *Ernst* seine ausdrückliche Anerkennung aus und hofft, dass deren Ausführung gelinge. Am Gallerieproject kann er sich mit der Kuppel und den runden Thürmen in vorliegender Form nicht befreunden, zweifelt aber nicht, dass deren Form im Verlauf weiterer Studien sich befriedigend gestalte. Besonders anerkennenswerth scheint ihm die radicale Trennung von Tonhalle und Theater. Er hofft in der Folge jede dieser Bauten in künstlerisch individueller Ausgestaltung entstehen zu sehen und wünscht, dass Zürich nach seiner einseitigen Pflege guter Musik endlich auch einmal der Pflege guter Architektur sich widme.

Herr *Prof. Escher*, Mitglied des Tonhalle-Comités, fürchtet, dass die von seinem Vorredner Herrn *Dir. Müller* herbeigewünschte Pflege der guten Architektur die Weiterpflege guter Musik verunmöglichen würde und dass das zarte Pflänzchen Musik verdorren könnte, wenn die Tonhalle nach Enge in das öde Terrain jenseits der windigen Quai-Brücke verlegt werden sollte.

Nach Aufforderung durch den Vorsitzenden äussert sich auch Herr *Professor Bluntschli* über die vorliegenden Projecte. Er ist damit in den wesentlichen Zügen einverstanden in der Annahme, dass nament-

lich für die Tonhalle ein bedeutend besseres Project, als das heute vorliegende zur Ausführung gelange.

Die Privathäusergruppe am Alpenquai wünscht er höher; an solcher, grossen Distanzen exponirten Lage sollten die engen Schranken des Baugesetzes keine Anwendung finden und den Gebäuden die ästhetisch erforderliche Höhenentwicklung nicht verkümmert werden.

Beim Querschnitt der Gallerie ist ihm aufgefallen, dass das Glasgewölbe mit dem Durchmesser gleich der Breite der Gallerie im Parterre auf Eisensäulen gestellt ist. Eine weitaus schönere Wirkung wäre zu erzielen durch Aufsetzen des Glasdaches mit dem Durchmesser gleich der obern Maximalbreite der Gallerie, direct auf den Seitenmauern, analog dem Palmengarten in Frankfurt a. M., wo ursprünglich der Querschnitt demjenigen der projectirten Gallerie des Herrn Ernst ähnlich war. Nach dem Umbau wurde das Dach nicht mehr auf die inneren Säulen, sondern direct auf die Aussenmauern aufgesetzt, so dass es den Raum in dessen ganzer Breite überspannte. Der Erfolg war ein überraschend günstiger.

In Erwiderung auf das von Herrn Prof. Escher gegen die Verlegung der Tonhalle an den Alpenquai Vorgebrachte bemerkt Herr Prof. Bluntschli, dass der Unterschied gegenüber der jetzigen Lage eben einfach darin bestehe, dass künftig die Concertbesucher vom rechten Ufer über die Brücke passiren müssten, während dies bisher denjenigen vom linken Ufer beschieden gewesen sei. Von einer öden Lage der Tonhalle in Enge könne schon in wenigen Jahren nicht mehr die Rede sein, da alle Plätze bis zum Bahnhof in Enge in kürzester Zeit überbaut werden.

G. G.

V. Sitzung am 29. Januar 1890.

Local zur Schmidstube.

Vorsitzender: Herr Ingenieur Mezger, Anwesend: 49 Vereinsmitglieder und 2 Gäste.

Aufnahme in den Verein: Herr Ingenieur *Johnner*, Assistent am Polytechnikum, Herr Kreisingenieur *Hotsz*, Herr Ingenieur *K. Zwicky*, Professor am Polytechnikum.

Anmeldung in den Verein: Herr Architekt *Ad. Bolli*.

Hierauf folgt Vorweisung der prämiirten Concurrentzprojecte:

- 1) für ein schweizerisches Nationalmuseum in Bern durch Herrn *Professor Bluntschli**,
- 2) für ein eidgenössisches Verwaltungsgebäude an der Speicher-gasse in Bern durch Herrn *Director A. Müller***)

Herr *Professor Bluntschli* kommt zunächst auf das für den Berner Nationalmuseumsbau aufgestellte Programm zu sprechen. Als erschwerende Bedingungen für die Lösung der Aufgabe bezeichnet er:

- 1) die Bestimmung, dass ein Fussweg von mindestens 5 m Breite durch das Areal durchzuführen sei;
- 2) die ungünstige Form des Bauplatzes, herbeigeführt durch die für die Gestaltung eines wirklich schönen Platzes äusserst unglückliche Strassenanlage auf dem Kirchenfeld. Nicht nur unglücklich für die Bebauung, sondern auch ungünstig vom Verkehrsstandpunkt aus. Bei einer solchen Anlage ist blos dem Verkehr gegen das Centrum resp die Brücke Rechnung getragen, und ist dagegen der Verkehr von einer Radialstrasse zur andern der denkbar weitläufigste und unbequemste.

Beispiel: Karlsruhe, wo man die grossen Mängel einer derartigen Strassenanlage längst eingesehen habe. Die Erfüllung der Bedingung, dass ein Weg von 5 m Breite durch das Gebäude durchzuführen sei, ist in besserer Weise möglich als es in irgend einem der Projecte der Fall war. Das Museum in Dresden von Semper hat solchen Durchgang in schöner und ungezwungener Anordnung. Zu vermeiden ist bei einem Durchgang dessen Durchführung durch einen zu tiefen Gebäudetract.

Auf die Besprechung der einzelnen Projecte übergehend, hebt der Vortragende den Unterschied hervor, der bei den verschiedenen

*) „Schweizerische Bauzeitung“ Band XIV., Nr. 20 und 21.

**) „Schweizerische Bauzeitung“ Band XIV., Nr. 24 u. XV. Nr. 7.

Projecten im Massstab der Architektur sich vorfindet. Diesen Massstab richtig zu treffen, ist von grosser Wichtigkeit.

Beim Project des Herrn *A. Koch* in London ist derselbe entschieden zu klein. Man vergleiche denselben mit demjenigen der Architektur von Sempers Dresdener Museum, der keineswegs zu gross ist. — Beim Project des Herrn Koch ist der Durchgang im Erdgeschoss ungünstig, weil durch einen zu tiefen Gebäudetract führend. Da ein Eingang im Erdgeschoss vorhanden ist, so erscheint die grosse Freitreppe, welche zu sehr an das Motiv des Winterthurer Rathhauses erinnert, als nicht notwendig. Auch sprechen unsere klimatischen Verhältnisse eher gegen so grosse Freitreppenanlagen.

Architekt *Bowier* in Neuchatel bringt in seinem Project, indem er die Bauten theilweise als Hallen um einen auf drei Seiten geschlossenen forumartigen Hof ordnet, eine vom herkömmlichen Museumstypus und damit auch von den übrigen Concurrentzprojecten total abweichende künstlerische und eigenartige Lösung, welche als die poesievollste aller vorliegenden hervorgehoben zu werden verdient. Das Project des Hr. *Tièche* in Bern bietet einen sehr öconomischen Grundriss, hat aber zu viel Stockwerke und entbehrt des Museumscharakters in den Façaden. Im Project des Herrn *A. Stöcklin* in Basel ist der Grundriss im Geschoss der Oberlichtsäle compendiös und gut, dagegen hat der Bau im Erdgeschoss eine zu grosse Tiefe, woraus sich grosse Unzukömmlichkeiten ergeben.

Der innere Ausbau ist viel zu reich projectirt; in einem Museum sollen doch die ausgestellten Gegenstände die Hauptsache sein.

Das Project der Herren *Dorer & Fuchsli* in Baden und Brugg weist einen sehr störenden Durchgang auf. Die Façade ist besser, hat grössere Verhältnisse als die der vorgenannten Projecte.

Vorzüge des Projectes des Herrn *Wurstemberger* in Bern sind die grosse Eingangshalle und der gut getroffene Massstab der Architektur. Unglücklich ist die Anlage des aus der Freitreppe ausgeschnittenen Durchganges und dessen versuchte Markirung durch ein davor gezeichnetes Standbild.

Die Concurrentz hat bewiesen, dass die angenommene Bausumme bei dem vorhandenen Programm nicht eingehalten werden kann.

Der Vortragende bedauert, dass das Programm nicht durch die Jury vorherberathen wurde. Es wäre dadurch möglicher Weise schon vor der Ausschreibung mancher Punkt abgeklärt und den Concurrenten unnütze Arbeit erspart worden.

Eine Vorberathung des Programmes durch die am Bauort versammelte Jury wäre in den allermeisten Fällen dringend zu empfehlen.

Eine Discussion findet nicht statt.

Herr *Director A. Müller* leitet seine Erklärungen zu den Projecten für das eidgenössische Verwaltungsgebäude ein mit der Bemerkung, dass das Programm dieser Concurrentz durch die Jury vor der Ausschreibung durchberathen worden sei. Für den weiteren Inhalt des Vortrages von Herrn *Director Müller* sei auf den in Band XIV. Nr. 24 publicirten Bericht des Preisgerichtes verwiesen.

G. G.

Herr Ingenieur *Salomon Pestalozzi* hält hierauf einen Vortrag über die Wasserversorgung von Paris, unter Vorweisung von Plänen.

S. L.

Gesellschaft ehemaliger Studirender

der eidgenössischen polytechnischen Schule zu Zürich.

Stellenvermittlung.

Gesucht: auf das Constructionsbureau einer Maschinenfabrik ein junger *Maschineningenieur*, tüchtiger Zeichner. (687)

Gesucht: ein *Maschineningenieur*, guter Zeichner, für 6 Monate, eventuell länger, nach der franz. Schweiz. (689)

Gesucht ein tüchtiger Ingenieur auf ein Privatbureau. (696)

Auskunft ertheilt

Der Secretär: *H. Paur*, Ingenieur, Bahnhofstrasse-Münzplatz 4, Zürich.

Submissions-Anzeiger.

Termin	Stelle	Ort	Gegenstand
20. Februar	A. Brenner, Arch.	Frauenfeld	Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmermanns- und Spenglerarbeiten, Lief ern von ca 12 200 kg T-Balken für das neue Schulhaus in Eschlikon.
20. "	J. Kunkler, Arch., Sohn	St. Gallen	Schreiner-Arbeiten für den Hauptbau des Waisenhaus-Neubau.
23. "	Baucommission	Ottikon-Illnau	Maurer-, Steinhauer-, Zimmer- und Schreinerarbeiten für den Schulhausbau.
26. "	Nikol. Schürch, Stadtpfarrer	Luzern	Correction der Strasse von der Hergiswaldbrücke bis ins Hölzerbödéli, Neuanlage einer Fahrstrasse bis zum Kurhaus Her, iswald.